

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltenen Zeitspalt 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang III.

Daresalam, den 31. August 1901.

No. 34.

Bekanntmachung.

Da am 1. Oktober d. J. das Zeitungsabonnement vieler vor Allem auswärtiger Abonnenten abläuft, bitten wir, damit eine weitere ununterbrochene Lieferung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ erfolgen kann, das Abonnement schriftlich oder mündlich so schnell wie möglich erneuern zu wollen.

Neu hinzutretende deutsche überhaupt europäische Abonnenten machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß, wenn auch die Bestellungen der Zeitung bei unserer Generalvertretung für Deutschland — Georg Migge, Berlin W. Flottwellstraße 35 — erfolgt sind, die Zusendung derselben unter Kreuzband auf Wunsch auch direkt von hier aus erfolgen kann.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Der Kolonie Besiedelung.

„Menschen her!“ jagte kürzlich ein Kenner der amerikanischen Verhältnisse, und glaubte damit alle Mißstände in unserer Kolonie abstellen zu können, als wieder einmal das alte Klagegedicht erklang: „Keine Bahn — keine Besiedelung, keine Besiedelung — keine Entwicklung, keine Entwicklung — kein Vertrauen, kein Vertrauen — kein Geld, kein Geld — keine Bahn etc. ad infinitum!“

Daß die Klima- und Ackerland-Verhältnisse im Hochlande einer Besiedelung durch Europäer keine bemerkenswerthen Hindernisse in den Weg legen, darf als genugsam bekannt gelten; daß aber trotz der jetzt noch ungünstigen Verkehrs- und Transportverhältnisse auch ein kleinerer Landwirtschaftsbetrieb auf den Hochflächen des Innern sehr wohl Erfolge aufweisen könnte, wollen wir klar zu legen versuchen. Somit stände also scheinbar der Forderung des Amerikaners: „Menschen her“ nichts im Wege, aber trotzdem machen sich bei näherer Betrachtung schwerwiegende Bedenken gegen ein solch verallgemeinertes Heilmittel geltend, denn nicht „Menschen“ überhaupt sind es, die uns fehlen, sondern von größter Wichtigkeit ist die Frage: „Menschen welcher Art können wir gebrauchen?“

Wie wir bereits Mitte vorigen Jahres berichteten, verlangt das Gouvernement von dem Ansiedler, dem es Regierungsländ, in Westusambara z. B., zu Vorzugpreisen überläßt, den Nachweis eines Vermögens von 9000 Mark. Das ist gewiß eine sehr weise Maßregel, welche ein Fernhalten des landwirtschaftlichen Proletariats bezwecken und verhindern soll, daß bei einem etwaigen Mißerfolg die betreffenden Ansiedler der Kolonie zur

Last fallen. Aber man darf sich einer Erwägung nicht verschließen: Deutsche Bauern und Kleingrundbesitzer, die sich 9000 Mark erspart haben, wandern nicht aus. Jeder, dem die eigene Scholle in der Heimath Brod und Gelegenheit zu Ersparnissen bietet, wird nicht den Sperling in der Hand mit der Taube auf dem Dache vertauschen, deren Fang zum Mindesten unsicher ist.

Wohl oder übel werden wir, wenn wir in der nächsten Zeit überhaupt Ansiedler in größerer Zahl in die Kolonie haben wollen, mit wenig bemittelten oder unbemittelten Leuten vorlieb nehmen müssen. Hier von giebt es nun drei Klassen: 1) Verfrachtete Existenzen, die weder in der Heimath noch hier zu irgend etwas zu gebrauchen sind, und die selbstverständlich ausgeschlossen werden müssen. 2) Abenteurernaturen, oft genial veranlagte und tüchtiger Arbeit fähige Menschen, die aber deshalb, weil sie in kürzester Zeit und häufig mit allen Mitteln viel Geld verdienen wollen, nicht das geeignete Material für das Ansiedlerthum bilden. 3) Wirkliche Ackerbau oder Viehzucht treibende Kolonisten, die wissen, daß der Boden sich seine Schätze nur durch langdauernde schwere und ernste Arbeit abringen läßt, und die auch die geistigen und körperlichen Fähigkeiten besitzen, diese Arbeit eine Reihe von Jahren hindurch zu leisten.

Wenn Leute dieser letzteren Art, ob bemittelt oder nicht, in erheblicher Anzahl mit ihren Familien den Kampf mit der afrikanischen Scholle aufnehmen würden, so wäre damit sehr wohl eine Garantie des Aufblühens des Besiedelungswesens und somit der Gesamtkultur in unserer Kolonie gegeben. So wünschenswerth nun die weitgehendste Förderung der Bestrebungen derartigen Menschenmaterials durch das Gouvernement erscheinen mag, so bleibt dabei aber ein wichtiger Punkt zu berücksichtigen: auch das Gouvernement vermag nicht sofort auf den ersten Blick einem Menschen anzusehen, wofüß Geistes Kind er ist.

Eine ausreichende Probe seiner Tüchtigkeit, seiner Arbeitsfähigkeit und seiner moralischen Charakteranlagen müßte erst jeder Ansiedleranwärter unter den Augen der Behörde ablegen, bevor man ihm die Mittel zur Errichtung eines eigenen Anwesens gewährt. Nur so können Mißgriffe vermieden werden, wie sie z. B. mit Ansiedlern begangen sind, deren Thätigkeit im Innern sich darauf beschränkt, genügend Reis und Korn für den eigenen Magen zu bauen und im Uebrigen gleich den Eingeborenen nichtstehend in ihrer Hütte zu liegen und zu verdauen. Wenn dann noch — wie es leider auch vorgekommen sein soll — derartige „Kolonisten“ sich von ihren erkrankten Frauen auf dem Karren sitzend durch aufgeweichte afrikanische Wege ziehen lassen, so daß die Eingeborenen selbst sich erkundigen, ob solche Leute denn auch wirkliche „Mungus“ seien, dann darf man sich nicht wundern, wenn das Ansehen des deutschen Ansiedlers in unserer Kolonie auf das Schwerste geschädigt wird.

Aber auch einfach Unfähige, ganz abgesehen von der eben erwähnten undefinirbaren Klasse,

schaden der Kolonie, denn sie schrecken durch ihre Mißerfolge, die nicht ausbleiben werden, und durch ihre ungünstigen Berichte nach der Heimath fähige und unternehmungsfreudige Elemente ab.

Alles in allem, wer wirklich ernsthaft arbeiten will, wird auch in Deutsch-Ostafrika als Ansiedler, sei es in Usambara, sei es auf den Ulugurubergen oder in Uhehe, sein gutes Auskommen finden.

Nehmen wir einmal einen tüchtigen Ansiedler an, der sich z. B. in dem fruchtbaren Uhehe niederlassen will, wo sich wegen der Entfernung zur Küste der Mangel an Verkehrs- und Transportmitteln besonders bemerkbar macht. Nachdem er nach freier Ueberfahrt von Deutschland einige Monate in Daresalam als Gouvernements-Angestellter gearbeitet und sich bewährt hat, erhält er Ausrüstung, Träger, Lastthiere und einen Zehrpennig für die Safari nach Uhehe. Dort angekommen wohnt er frei in einem der Stationsgebäude und arbeitet gegen einen für dortige Verhältnisse ausreichenden Mindesttagelohn von drei Rupie so lange im Dienste der Station, bis er sich von dem reichlich vorhandenen guten Ackerlande einen Theil bis zu 500 Hektar ausgekocht hat, der ihm zusagt, bis er sich die zum Bezahlen einiger eingeborenen Arbeiter nöthigen Mittel erspart hat (steuerpflichtige Tagelöhner 8 Besa pro Tag), und bis er sein Wohnungs- und seine Wirthschaftsgebäude aufgebaut hat. Alsdann beginnt er mit Roden und Pflanzen. So lange die Kulturen, deren Produkte die Trägertransportkosten bis zur Küste wirklich tragen können, wie Gummi, Kaffee, Cacao, Vanille, Tabak, Del und Wein, noch keine Erträge liefern, was naturgemäß erst in einigen Jahren zu erwarten ist, so lange baut er daneben Baumwolle, Korn, Früchte, Gemüse, Kartoffeln und besonders Zwiebeln an, die er gewinnbringend in den größeren Ortschaften des Landes selbst absetzen kann. Das Kaufgeld für seine Farm wird als Hypothek ins Grundbuch eingetragen und kann allmählich im Lauf der Jahre abgezahlt werden.

Alles zum Betriebe der Wirthschaft und zur Ernährung nöthige Vieh erwirbt er sich durch Beaufsichtigung der Stationsherden, deren Nachwuchs an Jungvieh als Entgelt für diese Arbeitsleistung sein Eigenthum wird. Werkzeuge zur Bestellung des Bodens leiht ihm die Station, die ihm auch in allen anderen Schwierigkeiten, wie sie jeder Anfang mit sich bringt, helfend und rathend zur Seite stehen wird, sobald sie erkennt, daß der Ansiedler wirklich ernsthaft vorwärts zu kommen strebt.

Unter Aufrechterhaltung der angeführten Vorbedingungen stimmen wir alsdann allerdings gerne ein in den Ruf: „Menschen her!“ denn fruchtbares Acker-, Wald- und Weideland ist genug da in Deutsch-Ostafrika, bereit, durch die Besiedelung der Kultur erschlossen zu werden. —

Aus der Kolonie.

Erfreuliche Nachrichten erhalten wir über die Plantage Segoma (Sigipflanzungs-Gesellschaft) in Ost-Usumbara: Die dortige Cacaopflanzung, die einzige unseres Schutzgebietes hier im Osten, zeigt ein erfreuliches Bild von deutschem Fleiß und Können. Die Bäumchen sind zwar noch jung, (erst im zweiten Jahre) jedoch für ihr Alter kräftig und wider Erwarten üppig herangewachsen. Schon jetzt haben einzelne Bäumchen Früchte angefüllt; doch werden selbige mit Ausnahme weniger, die zur Probe für die Güte des Erzeugnisses an den Bäumen reifen sollen, abgepflückt, um die jungen Bäumchen noch zu schonen. Die an den Bäumen belassenen Früchte sind gesund und gut entwickelt; mithin erweist sich die Haupt Sorge bei Cacaopflanzungen, daß selbst gutgewachsene, kräftige Bäume später keine Früchte ansetzen, in Segoma als unbegründet, und der Leiter der Sigipflanzungs-Gesellschaft, Herr Weizenborn, sieht daher dem nächsten Jahre, welches die erste volle Ernte bringen soll, mit Zuversicht und froher Hoffnung entgegen.

Eintweilen befindet sich die Pflanzung noch in bescheidenen Anfängen, soll jedoch im nächsten Jahre, wenn die Ernte durch ein gutes Frucht-ergebnis die sichere Rentabilität des Unternehmens bewiesen hat, in großem Maßstabe ausgebreitet werden. Möge Herrn Weizenborn für seine Mühe der verdiente Lohn in einer ergiebigen Ernte werden und möge diese Kultur, der anscheinend das hiesige Klima, so wie die Bodenverhältnisse zusagen, auch eine weitere Verbreitung auf unseren anderen Plantagen finden.

Nicht gilt dies nur zum Nutzen der Pflanzung, sondern auch zur heilsamen Belehrung für diejenigen, die ihre Pflanzungen bis jetzt gegen diese so reichlich lohnende Kultur in dem nichtberechtigten Vorurteil verschlossen haben: „In Deutsch-Ost-Afrika wächst kein Cacao!“

— Auf dem am 26. August in unserer Hauptstadt eingetroffenen Reichspostdampfer „Gouverneur“ befanden sich u. A. auch 49 Sudanesen mit ihren Familien. Erstere sind zur Verstärkung der hiesigen Askari-Schutztruppe von Hauptmann von Beringe und Stabsarzt Dr. Simon in Ägypten, und zwar in Suakin, an der Westküste des Roten Meeres, angeworben und hierher gebracht worden. Die Leute machten sämtlich einen stattlichen, militärischen Eindruck und schienen ihrer neuen Thätigkeit in der deutschen Kolonie mit Hoffnungsfreudigkeit entgegenzusehen.

— Wie wir hören, hat die durch die deutsche Ostafrikalinie von der Kosmos-Linie angekaufte „Osiris“ den neuen Taufnamen „Suaheli“ erhalten. Bekanntlich soll der Dampfer an Stelle des in Bombay untergegangenen „Setos“ treten, also für die Linie Ostafrika-Bombay in Dienst gestellt werden. Das Fahrzeug ist höchst modern und ähnlich wie der „König“ und „Herzog“ eingerichtet, besitzt jedoch etwas weniger Tonnengehalt wie die genannten Schiffe.

— Freiherr v. Herman, Königlich Württembergischer Kammerherr und Landwirtschaftlicher Sachverständiger der Kaiserlichen Botschaft in Washington, hat am 26. d. Mts. auf dem Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II“ Dar-es-Salam verlassen, um in Zanzibar zwecks Rückreise nach Europa und Amerika den französischen Dampfer der Messageries Maritimes zu erreichen. Herr v. Herman ist von seinem Aufenthalt in unserer Kolonie ganz besonders befriedigt, und auch er ist bei seiner mehrmonatigen Anwesenheit hier, die ihm Gelegenheit gab einen großen Theil unseres Schutzgebietes kennen zu lernen, zu der sichereren Ueberzeugung gekommen, daß alle Vorbedingungen dazu vorhanden sind, um Deutsch-Ostafrika zu unserer reichsten und schönsten Kolonie zu machen.

— Auf dem Dampfer „Bundesrath“, welcher am 20. d. Mts. nach Europa weiterfuhr, ist eine erkleckliche Anzahl von Vertretern unserer ostafrikanischen Thierwelt in Steppe und Busch, welche für die zoologischen Gärten in der Heimath bestimmt sind, verladen worden. Unter Anderem bemerkten wir eine gestreifte Hyäne, zwei Servale, eine Zibethkatze, 2 Adler (Gaukler), einebeutelratte, Nachtaffen, Meerkatzen etc.

Aus der Heimat.

Spaltenlange Artikel widmen die heimatischen Blätter einem Ereignis, das an sich besonderer Bedeutung entbehrt, das aber an Interesse gewinnt deshalb, weil es ein helles Licht wirft auf die Nachgiebigkeit unseres Kaisers berechtigten Vorstellungen gegenüber und auf seinen Gerechtigkeitsinn. An einem der Regattatage des Kaiserlichen Yachtclubs in Kiel war befohlen, die Startlinie nicht zu durchkreuzen. Ob aus Unachtsamkeit oder Mißverständnis, gleichviel, die „Gazelle“ unter dem Kommando des Korvettenkapitän Reizke kam in die Linie, stürzte dadurch den Start, und der Kommandant wurde dafür mit Recht, ob ihn ein direktes Ver schulden traf oder nicht, mit zwei Tagen Stubenarrest bestraft. Da aber diese disziplinarische Bestrafung eines Stabs-offiziers, gegen die an sich nichts einzuwenden wäre, durch Flaggen-signal der ganzen Flotte, also entgegen früheren Allerhöchsten Bestimmungen auch sämtlichen Mannschaften der Marine bekannt gegeben wurde, so mußte darin Korvettenkapitän Reizke berechtigterweise eine Verletzung seines Standesbewußtseins sehen, und da der Weg der Beschwerde gegen den Kaiser ausgeschlossen war, blieb ihm nichts anderes übrig, als nach Verbüßung der Strafe den Abschied einzureichen.

Nunmehr traten seine Vorgesetzten, an ihrer Spitze Prinz Heinrich, für den Kommandanten ein, mit dem Erfolg, daß der Kaiser das Abschiedsgesuch zurückwies, die eigene Uebereilung eingestand und dem getränkten Korvettenkapitän Reizke durch Entschuldigung die vollste Remedeur gewährte. Ehre dem Kaiser ob dieser Gerechtigkeitsliebe bis zur Selbstverleugnung, Ehre dem Kapitän und seinen Vorgesetzten ob ihres mannhafteu Eintretens für das eigene Standesbewußtsein und das ihrer Untergebenen!

Das Schulschiff „Charlotte“ mit dem dritten Sohne unseres Kaisers, dem Prinzen Adalbert, an Bord lief auf seiner Uebungsreise den Hafen von Petersburg an und wurde dort mit ungewöhnlicher Auszeichnung durch den Zar, Nikolaus II. beehrt. Der Kaiser von Rußland stattete dem jungen Prinzen auf der Charlotte mit großem Gefolge einen dreiviertelstündigen Besuch ab, besichtigte das mit Flaggen-gala geschmückte Schiff, begrüßte in der leutseligsten Weise Offiziere und Kadetten und überreichte persönlich dem Prinzen Adalbert den Andreaskreuz. Zwei Tage darauf stattete der Prinz in Peterhof seinen Gegenbesuch ab und verabschiedete sich nach der Frühstückstafel vom Zaren und der Zarin.

Mit Recht darf man aus dem ganzen Verlauf der Begegnung auf die Andauer der freundlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Petersburg, und somit auf die ungestörte Fortdauer der Friedenssaera schließen, die Deutschland, vor allem für die Entwicklung seiner Streitmacht zur See, noch notwendig braucht.

In großem Zuge schreitet Hand in Hand mit der Kriegsmarine auch die deutsche Handelsflotte vorwärts. Das schnellste Schiff der Ozeane, die „Deutschland“, hat den eigenen Record gebrochen, — eine Leistung, die vom Kaiser durch ein huldvolles Telegramm gewürdigt wurde, — und die Reise von New York nach Plymouth in 5 Tagen 11 Stunden und 5 Minuten zurückgelegt, trotzdem es, um Eisberge zu vermeiden, einen Umweg nach Süden machte. Das bedeutet eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 23,51 Knoten, ein glänzendes Zeugnis, das deutscher Schiffbau-technik ausgestellt wird.

Auch das größte Segelschiff der Meere wird unter deutscher Flagge fahren. Die Erfolge, welches die schnelle, 6200 Tonnen haltende „Potosi“, der bisherige Goliath unter den Seglern errang, bestimmten den Reeder, Herrn Laeisz, einen noch größeren Schnellsegler, welcher 8200 Tonnen faßt und der „Potosi“ an Geschwindigkeit überlegen sein soll, der Werft von Tecklenborg bei Geestemünde in Auftrag zu geben.

Unsere Technik bleibt auch bei der Verbesserung der Verkehrsmittel auf dem Lande nicht unthätig. Siemens und Halske fahren auf ihrer Versuchsstrecke für elektrischen Bahnbetrieb bei Großlichterfelde mit elektrischen Lokomotiven, welche 10000 Volt Spannung aufweisen und auch unter ungünstigen Witterungsverhältnissen eine Geschwindigkeit von 200 Kilom. in der Stunde erreichen. Das macht 55 Meter in der Sekunde und bedeutet die Ueberholung der stärksten Luftbewegungen. Die Redensart: „Schnell wie der Wind“, ist hinfort hinfällig, denn Siemens und Halskes Lokomotiven bleiben auch dem stärksten

Orkan voraus, der höchstens 40 Meter in der Sekunde zurücklegt.

Eine solche Geschwindigkeit wird auch wohl das praktisch brauchbare, lenkbare Luftschiff, vor dessen Erfindung wir nach den neuesten Versuchen in Paris unmittelbar zu stehen scheinen, so bald nicht erreichen. Dafür haben aber deutsche Gelehrte im Ballon eine Hochfahrt ausgeführt, die ihrer Energie und ihrem Opfermut für das Interesse der Wissenschaft alle Ehre macht. Dr. Siring und Verjon erreichten bei ihrer letzten Auffahrt eine Höhe von 10300 Meter. Sie setzten sich dabei persönlicher Lebensgefahr aus, denn bei 10250 Meter verließ sie das Bewußtsein, und erst als der Ballon bis auf 5000 Meter gefallen war, kamen sie wieder zur Besinnung.

Nicht zurück stehen hinter diesen beiden kühnen Forschern im Luftmeer der Kapitanleutnant a. D. Bauendahl, der dem Nordpol seine letzten Geheimnisse zu entreißen sucht, und Professor von Drygalski, der die deutsche Südpolarexpedition führt.

Auch das stille Schaffen im Laboratorium hat bemerkenswerte Erfolge gezeitigt. Mit festem Wasserstoffgas sind Temperaturen von $-258,5^{\circ}$ C. erreicht worden, und Versuche mit dem noch flüchtigerem Helium ergaben -264° C. Nur noch neun Grade trennen uns also vom absoluten Nullpunkt der Temperatur, der zu -273° C. angenommen wird.

Professor Robert Koch hat auf dem Tuberkulose-Kongress zu London in einem epochemachenden Vortrag der medicinischen Wissenschaft das neueste Resultat seiner Bakterienforschungen übermittelt, die Feststellung, daß sich die Tuberkulose nicht von Menschen auf Rinder, also auch höchst wahrscheinlich nicht von Rindern auf Menschen übertragen läßt. Die Menschheit würde dadurch von einem Schreckgespenst, als welches der Genuß tuberkulöser Milch oder tuberkulösen Rindfleischs bisher angesehen werden mußte, befreit werden, vorausgesetzt, daß die Theorie Professor Kochs, die Professor Virchow allerdings angreift, sich als thatächlich richtig erweist.

Ein sehr wirksames Mittel zur Bekämpfung des Eiseruchtsbazillus in seinem Harem hat außerdem kürzlich der Sultan angewendet, indem er seine ehemalige Favoritin, die schöne „Hanzader Usta“, welche neben dem Schlafgemache des Beherrschers aller Gläubigen ein bißchen Feuer anlegte, in eine Festung bei Medina verbannte.

Leider kann er den französischen Gesandten, der in unangenehmer Weise die Erfüllung der türkischen Verpflichtungen gegenüber der französischen Quaigellschaft fordert, nicht auch festsetzen lassen, sondern er wird wohl in den sauren Apfel beißen und bezahlen müssen.

Auch in Deutschland, das doch sonst in letzter Zeit als guter Geschäftsfreund sich zeigte, hat der franke Mann am Bosphorus mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen. Ein Arrestbefehl ist gegen das im Inland befindliche, der Zwangsvollstreckung unterliegende Vermögen der Türkei erlassen, und nur durch ausdrückliche Verständigung konnte der Gerichtsvollzieher in Kiel davon zurückgehalten werden, sein Siegel auf die im Hafen liegenden türkischen Kriegsschiffe zu kleben, da eine Pfändung derselben wegen ihres Rechtes der Extraterritorialität für unstatthaft gilt.

Dazu hat der Zar seinen Besuch in Danzig zugesagt.

Wenn nur nicht doch noch ein Theil des „Goldenen Horns“ versilbert werden muß! —

Vom Burenkrieg.

Sehr gespannt sehen wir dem Herannahen des 15. September entgegen, zu welchem Zeitpunkte, wie die Engländer urbi et orbi verkündet, der Krieg in Südafrika siegreich beendet sein soll. „Wenn's man wahr ist!“

Die Buren jedenfalls, die Präsidenten Krüger und Steyn, die Generale Botha und Dewet an der Spitze, sind mit diesem wunderbar konstruierten englischen Abschlußtermin noch nicht ganz einverstanden, sondern sie erklären im Gegenteile auf das Bestimmteste, daß sie weiter kämpfen würden, bis die Unabhängigkeit der Republiken und die Begnadigung der Kapafrikaner ihnen zugesichert wäre; und sie haben doch auch wohl ein Wort mitzureden, zumal da ihre Chancen infolge des Aufstandes in der Kapkolonie, der immer weiter um sich greift, nicht schlecht stehen.

Von Interesse dürfte eine Beleuchtung der Ciwillebensführung in den größeren Städten Trans-

baals sein, die wir selbsterlebten Darstellungen entnehmen. Jeder nicht dem englischen Heere Angehörige muß einem Permit besitzen, der ihm erlaubt, die Umgegend Johannesburgs und Pretorias zu durchgehen, zu durchradeln oder zu durchreiten. Wer nach acht Uhr Abends außerhalb seiner vier Pfade weilen will, bedarf gleichfalls eines Permits. Ab und zu werden diese Erlaubnißscheine, welche natürlich auch die kämpfenden Buren sich zu leihen wissen, um so incognito die Städte zu besuchen, von der Militärregierung außer Kraft gesetzt, um die Mißbrauch treibenden Personen zu fassen, und dann gestaltet sich die Lebensführung der dem Civilstande angehörigen Personen der eines Kriegsgefangenen ähnlich.

Auch über Ernährungschwierigkeiten der nicht-kämpfenden Privatpersonen in Johannesburg kamen uns erneut Klagen zu Ohren. Mehl-, Fleisch- und Brodabgabe ist von der englischen Regierung monopolisiert; wer für Familienangehörige zu sorgen hat, ist oft schlimmer dran, als der Soldat im Felde. Es heißt dann einfach: „Es ist nichts da“, und Hunger und Sorge setzen sich als unbetene Gäste zu Tisch. —

Aus unseren anderen Kolonien.

Sehr viel Raum beanspruchen in Interessentkreisen die Verhandlungen über die Hafenfrage der Taviminenbahn in Deutsch-Südwestafrika. Drei Strecken kommen in Frage. Entweder soll die Bahn bei Cap Grob an den Atlantischen Ocean gelangen, (415 Kilom Luftlinie), oder die Erze würden auf der schon vorhandenen Schmalspurbahn Windhoek — Swakopmund befördert (444 Kilom). Geradezu unverständlich erscheint uns das dritte Projekt, die Bahn über portugiesisches Gebiet auf ungeheuren Umweg zur Tigerbai, (660 Kilom.) oder gar bei Mossamedes (800 Kilom.) an die See zu führen.

Gegen die einfache und unserer Meinung nach naturgemäßeste Lösung, die Trace Davi — Cap Grob, wird geltend gemacht, daß der Cap Grob-Hafen kein Wasser hat. Man hat aber nur oberflächlich vergebens dort das Grundwasser zu ergraben versucht, tiefere Brunnenbohrungen werden höchst wahrscheinlich Wasser in genügender Menge liefern.

Die Trace Windhoek — Swakopmund hat trotz des unbedeutenden Umweges viel Bestechendes für sich durch die Benutzung des schon vorhandenen Schienenweges, aber der nur selbahnartige Strang wird die Erzmassen eines ergiebigen Minenunternehmens nicht befördern können. Da aber außerdem eine zweite direkte Bahn von Davi nach Cap Grob die Erschließung der Kolonie nur fördern kann, so dürfte unserer Meinung nach auch in dieser Frage das alte Sprichwort mit Recht ausschlaggebend sein: „Der grade Weg ist der beste!“ —

Aus China.

Der „Sühneprinz“ Tschun, der Bruder des Kaisers von China, welcher dem deutschen Kaiser die offizielle Entschuldigung des Sohnes des Himmels wegen der Ermordung unseres Gesandten überbringen soll, ist mit einem Gefolge von 50 Personen auf dem Wege nach Europa. Prinz Tschun wird in Berlin einige Tage vor der großen Herbstparade des Gardekorps eintreffen, seine Sühnemission erledigen und dann als Gast unseres Kaisers an der Parade auf dem Tempelhofer Felde teilnehmen. Der Aufenthalt des Prinzen in Berlin wird sich auf 6 — 8 Wochen ausdehnen, da er Gelegenheit nehmen will, sich von den Vorzügen europäischer Civilisation durch eigenen Augenschein zu überzeugen. Die Rückreise geht sodann voraussichtlich über Paris, London und Nordamerika. —

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

25. August. Drei Kaprebelln sind von den Engländern in Graafreinet (200 Kilom. nördl. Port Elisabeth) erschossen und 10 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf Bermuda verurteilt worden.

Der „Dphir“ ist nach Canada in See gegangen. Kitchener berichtet, daß Colonel Williams bei seinem Vormarsch auf Alexander (150 Kilom. südwestlich Johannesburg an der Bahn) am 19. August nach heftiger Verfolgung und scharfem Gefecht 86 Wagen mit 9000 Patronen und vielen Vorräten erbeutet sowie 18 Gefangene gemacht hätte.

Der Kaiser von Rußland hat an Kaiser Wilhelm ein Schreiben gerichtet, worin er die Einladung zur Teilnahme an den deutschen Flottenmanövern bei Danzig am 17. September dankend annimmt.

Des Zars Gegenbesuch bei Präsident Douhet hat in der französischen Bevölkerung große Freude hervorgerufen; Kaiser Nikolaus wurde bei seiner gestrigen Ankunft in Paris enthusiastisch empfangen.

Der türkische Sultan hat, den Forderungen des französischen Gesandten Constanz nachgebend, eine Verfügung erlassen, worin er die konzeptionierten Rechte der französischen Quai-Kompanie bestätigt und verspricht, daß man auch die anderen Klagen durchaus berücksichtigen werde.

25. August. Die englische Verlustliste zeigt, daß am 20. August bei Uniondale (im südlichen Kapland 50 Kilometer von der Südküste entfernt) 4 englische Kavaliere getötet und 15 verwundet worden sind.

In Folge des neuen französischen Vereinsgesetzes haben eine große Anzahl Mönche Frankreich verlassen und sich in England besonders auf der Insel Wight niedergelassen.

26. August. Constanz hat am 22. August der Türkei gebroht, daß er am 26. August abreisen würde, wenn nicht bis zu diesem Termin die französischen Forderungen bewilligt seien.

Der türkische Minister Tewfik benachrichtigte Constanz am Abend des 22. August, daß die Türkei den Plan des Ankaufs der Quai-Anlagen aufgegeben hätte.

26. August. Kitchener telegraphiert, daß der Buren-general Delarey eine Gegenproklamation erlassen hätte, worin alle Buren vor Beachtung der letzten Proklamation Kitcheners gewarnt werden, gleichzeitig wird der Willen darin kundgegeben, daß die Buren den Kampf fortsetzen wollen.

Bei dem Gefecht bei Uniondale (im südl. Kapland) haben auf Burenseite die Kommandanten van der Merwe und Feldkornet Duplessis befehligt.

26. August. Es wird berichtet, daß verwundete Buren, welche im Dordrecht-Distrikt (100 Kilom. südlich der Orange-Grenze im Kapland) mitgefochten haben, die Proklamation Kitcheners abgeschrieben und sie dem Burenkommandant Potgieter übermitteln hätten.

Liebenberg, Bülow und wahrscheinlich auch Lamsdorff werden bei der Kaiser-Zusammenkunft in Danzig zugegen sein.

Die französische Zundersteuer hat ein Defizit von 14 Millionen Francs zur Folge gehabt. Daraufhin hat der französische Finanzminister angeordnet, die Steuer zu reduzieren.

Übhungshang hat die laut Friedensprotokoll verlangten kaiserlichen Erlasse veröffentlicht.

Von Singapur wird telegraphiert, daß durch die Ueberschwemmungen im Yangtse-Fluß viele Menschenleben verloren und schrecklich viel Unglück angerichtet worden sei. Ein ungeheurer Verlust an Wohngebäuden und Getreide sei zu beklagen.

27. August. In der Nähe von Zeuremuth (im südwestlichen Orange-Freistaat) sind am 21. August 4 engl. Soldaten getötet und 8 verwundet worden.

Lord Kitchener meldet, daß ein überlegenes Burenkommando am 22. August ein englisches Detachement mit 3 Offizieren und 65 Mann nördlich Padybraun (östlicher Orange-Freistaat an der Natalolandgrenze) umzingelt und gefangen genommen hätte. Beim Gefecht wurden 1 Mann getötet und vier verwundet. Die englischen Gefangenen wurden dann später von den Buren laufen gelassen. Lord Kitchener stellt über den Vorfall eingehende Nachforschungen an.

27. August. Lord Kitchener hat von Präsident Steyn und General De Wet Briefe erhalten, worin dieselben die Lage der Buren auseinandersetzen und bemerken, daß der Kampf weiter fortgesetzt würde. Auch einen Brief von General Botha hat Kitchener erhalten, worin derselbe gegen die Proklamation Kitcheners protestiert und gleichzeitig erklärt, daß dessenungeachtet der Krieg fortgeführt würde.

In der letzten Zeit haben die Uebergaben zugenommen. In der vergangenen Woche sind 32 Buren getötet und 24 verwundet worden, 185 haben sich meist in Magaliesberg (nordwestlich Johannesburg), darunter ein Neffe von Krüger, ergeben.

28. August. Der französische Gesandte Constanz ist von Konstantinopel abgereist.

Präsident Krüger hat bei Gelegenheit eines Interviews mit dem Berichterstatter des „Telegraph“ die englischen Meldungen von der grausamen Kriegsführung der Buren entkräftet und erklärt, daß durch die Kitchener'sche Proklamation der Widerstand der Buren nur noch verstärkt würde. Als Grundlage für den Frieden wäre nach wie vor die Unabhängigkeit der Republiken sowie die Begnadigung der Kap-Afrikaner anzusehen.

28. August. Lord Kitchener meldet, daß eine Abtheilung Deonauy, welche eine englische Probiantkolonne von Kimberley nach Griquatown (im Britisch-Betschuanaland) begleitete, am 21. August von einem Burenkommando angegriffen worden sei, wobei 9 Engländer getötet und 23 verwundet wurden. Der Angriff wurde jedoch schließlich abgeschlagen und die Probiantkolonne erreichte ihr Ziel.

Wilner ist in Kapstadt angekommen.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

28. August. Frankreich ersuchte den türkischen Botschafter in Paris, welcher sich augenblicklich auf Urlaub befindet, nicht wieder auf seinen Posten zurückzukehren.

29. August. Lord Kitchener telegraphiert, es wären sowohl an General Botha wie an Präsident Steyn die be-

schworenen Zeugnisaussagen gesandt worden, die besagen, daß drei Australier, welche sich ergeben hatten, in Graspan bei Reik am 6. Juni von den Buren niedergeschossen sind. Lord Brodrick drückt in seiner darauf erfolgten Antwort die Meinung aus, daß diese Ereignisse in Verbindung mit dem Ermorden Verwundeter bei Blafontaine Kitchener veranlassen sollten zu proklamieren, es würden alle gefangenen Buren, welchen man nachweisen könnte, daß sie derartigen Barbareien beigezogen haben, für schuldig erklärt werden. Die Führer derselben sollten zum Tode verurteilt und die anderen je nach dem Grade ihrer Mitschuld bestraft werden.

Dadurch daß die Gesandten der Mächte es für unmöglich erklärt haben, dem Erlaß des Kaisers von China in Betreff Einfuhr von Waffen zuzustimmen, drohen neue Wirren in Peking auszubrechen.

30. August. Der französische Gesandte Constanz hatte heute eine lange Besprechung mit Deleassé. Der Sultan hat seit der Abreise von Constanz aus Konstantinopel nichts in der schwebenden Streitfrage gethan.

30. August. Lord Kitchener's Proklamation übt im Orange-Staat eine gute Wirkung aus. Kleine Abtheilungen übergeben sich fast täglich.

31. August. Der Zar und die Zarin von Rußland sind nach Kopenhagen abgereist. Von dort geht das russische Kaiserpaar nach Kiel, woselbst die Zarin ihre Schwester, die Prinzessin Heinrich, besuchen will. Der Zar fährt alsdann nach Danzig, kehrt demnächst wieder nach Kiel zurück und segelt später nach Dänkirchen.

Amlich wird bekannt, daß der russische Minister des Auswärtigen, Lamsdorff, den Zusammenkünften des Zaren mit Kaiser Wilhelm und Präsident Douhet beizuwohnen wird.

Aus Daresalam und Umgegend.

Bei Gelegenheit einer erneuten Untersuchung der hiesigen sanitären Verhältnisse im besonderen der in der Stadt befindlichen Brunnen durch Herrn Oberstabsarzt Dr. Steuber und den stellvertretenden Bezirksamtmann, Herrn Bezirksamtssekretär Spieth, stellte sich heraus, daß in nächster Nähe jenes viel benutzten, hinter der Boma auf dem Lucas'schen Grundstück befindlichen Brunnen sich mehrere Aborte befanden, weshalb bei der Durchlässigkeit des dortigen Bodens besorgt werden mußte, daß das Brunnenwasser mit der Zeit schlecht und gesundheitschädlich werden könnte. In Folge dessen wurde verfügt, daß jene Aborte nicht mehr benutzt werden sollten, falls aus dem Brunnen weiterhin Wasser entnommen wird. Von dem Eigenthümer des in Frage stehenden Grundstücks, dem Vanianen Peemidas Lada, wurde darauf an das Bezirksamt ein Schreiben gerichtet, daß er der unzweifelhafte Besitzer jenes Platzes sei und daß er Jedem die Wasserentnahme aus seinem Brunnen verwehren könne, er wolle lieber den Brunnen zuwerfen als die Aborte entfernen. Hierauf wurde dann seitens des Bezirksamts die sofortige Schließung (Uebermauerung — nicht Zuschütten) des Brunnen angeordnet, welche auf Kosten des betreffenden Vanianen erfolgen sollte, und in der That ist mit der Uebermauerung des Brunnen bereits begonnen worden, obgleich der Vaniane, da er sah, daß Ernst gemacht wurde, bereits nachgiebiger geworden ist und sich bereit erklärt hat den Abort an einem entfernteren Platz seines Grundstücks anzulegen, damit der Brunnen wieder eröffnet werden kann. Es dürfte wohl somit erreicht sein, daß jener viel benutzte und auch gutes Wasser enthaltende Brunnen den Umwohnern erhalten bleibt.

Ein Turnverein ist seit Kurzem in unserer Stadt in der Bildung begriffen. Als Turnplatz ist ein Stück der Walz'schen Schamba auserschn, welches Herr Walz als Vorstand des Vereins liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat. Wir hoffen in einer der nächsten Nummern der Zeitung Näheres über den Verein bringen zu können, dessen Zustandekommen und Gedeihen wir von Herzen wünschen.

Mupie-Kurs

für den Monat September 1901.	
1 Mupie	13825.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1376
Auszahlungskurs „	1389
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 44 Pf.
200 „	145 „ 23 „
300 „	218 „ 02 „
400 „	290 „ 45 „
500 „	363 „ 24 „
600 „	436 „ 03 „
700 „	508 „ 47 „
800 „	581 „ 26 „

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Carstens am 25. August 1901, via Marseille.
„Kanzler“ Capt. West am 11. September 1901, via Marseille.
„Gouverneur“ Capt. Stahl am 22. September 1901, via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap

via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Herzog“ Capt. Gauhe am 5. September 1901

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Stahl am 26. August 1901.
„Präsident“ Capt. Zemlin am 23. September 1901.

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von Daressalam R. P. D. „Safari“ Capt. Tepe am 26. August 1901.

„Sultan“ Capt. Scharfe am 9. September 1901.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

CIGARREN

vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am reellsten bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in Augsburg V.

Preislagen von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13 „London Docks“, fein u. milde	Mk. 52 per Mille.
No. 20 „Intimo“, feinsten Geschmack	Mk. 80 per Mille.
No. 21 „Criolla“, mittelkräftig gross	Mk. 95 per Mille.
No. 24 „Belleza“, hochfeines Aroma. gross	Mk. 120 per Mille.
No. 28 „Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigarre	Mk. 175 per Mille.
No. 29 „Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerwöhntesten Raucher	Mk. 225 per Mille.

Vorstehende Preise verstehen sich ab Augsburg. 87

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Neue Kartoffeln

von der Versuchstation Swai zu 7 Rupie pro Last von 65 Pfd., bei

Bretschneider & Hasche.

Thierärztliche Instrumente.

Ohrmarken für Thiere, Tätowirzangen, Brennstempel, Impfspritzen, Impfbestecke, Thermometer. Scheermaschinen für Pferde, Rinder und Schafe.

Kataloge
kostenfrei.

H. Hauptner, Berlin, Luisenstr. 53.

Kataloge
kostenfrei.

Gerolsteiner

Wasser-Merke.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, Magen- und Nierenleiden.

— Tropensicher verkorkt. —

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die hauptsächlich bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis Beira oder Mauritius weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihrer Bequemlichkeit und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

(Nachdruck verboten.)

Die Schwiegertochter.

Novellette von Leo Berthold.

Im Erker saßen sie Beide, die Frau Professor Heyden mit ihrem einzigen Sohne, der von langer Urlaubsreise heimgekehrt war.

„So, und nun weißt Du, was ich Dir mitgebracht habe, etwas so lang Gewünschtes, das nun plötzlich zu Dir ins Haus kommt, eine Schwiegertochter, und nun weißt Du Mutterchen, wie ich meine blonde, schlankte Hedwig in den Bergen gefunden — Du wirst sie lieb gewinnen, sie ist eine ehrliche, reine Natur, ein sehr moderner Mensch mit ausgeprägtem Empfinden für alles Schöne. Noch ist sie keine gute Hausfrau, aber das wird sie unter Deiner Leitung schon werden. — Ein Hauch von Schwermuth liegt über ihr. — Sie hat vor einigen Jahren die Mutter verloren, kann den herben Verlust noch immer nicht verwinden, diese Mischung von tiefem Gefühl und modernen Neigungen giebt ihr einen absonderlichen Reiz. Aber, Mutterchen, Du sagst ja gar nichts, siehst mich nur immer an und streichelst meine Hand . . . kannst Du Dich noch immer nicht hineinfinden? Hat es Dich denn so sehr überrascht?“

Die Frau athmete tief, dann versuchte sie, einen heiteren Ton anzuschlagen.

„Nicht doch, Wolfgang. Ich habe es mir doch so innig gewünscht. Wie viele Mädchen, die Du kennen gelernt, habe ich mir darauf angesehen, . . . könnte das die Rechte sein, möchtest Du die als Schwiegertochter haben? Ich bin mir schon ganz lächerlich damit vorgekommen, und nun ist's da, nun bist Du ein glücklicher Bräutigam, aber ich, ich muß Dich hingeben, Du gehst von mir und mußt Deine Liebe theilen.“

„Nicht theilen, Mutter, nicht theilen! Neben meiner heißen, dankbaren Sohnesliebe für Dich, die mein ganzes Herz ausgefüllt hat, ist die stille Neigung geküßt, ist gewachsen, so innig und tief geworden, daß sie mein Leben durchsonnt, aber Du, Du wirst immer die Erste sein und bleiben, als ob ich je vergessen könnte, was Du mir gewesen! Sieh nur, der alte Casar theilt meine Freude, wie er um mich herumwedelt, — ja . . . Du kommst mit in die neue Wohnung, nicht wahr, Mutter, den giebst Du mir?“

„Als ob ich Dir nicht alles geben würde, mein Kind. Was brauche ich einsame Frau dann noch! Die gute Stube schenke brauche ich Dir natürlich, die gepreßten, grünen Sammetmöbel sind noch sehr schön, auch der Velourteppich, und die Krystallkrone . . . o, ich will es Euch schon behaglich machen . . .“

Der junge Doktor lachte laut und herzlich. „Mutterchen, da kennst Du Hedwigs Geschmack nicht. „Stybvoll“ ist die Lösung, Seceffionsrichtung, geschwungene Linien, seltsame Stoffe und so weiter . . . wir übergeben hier alles einem berühmten Kunstgewerbe-Geschäft. Du behalte nur Deine alten, lieben Sachen, wir müssen es doch behaglich bei Dir finden, wenn wir zu Dir kommen.“

Der junge Arzt war in die Praxis gegangen. Still war's im Zimmer geworden, fast feierlich. Die Sommerföhne schien über die großen Blattpflanzen ins Gemach hinein, auf die Delbilder mit den schmalen Goldrahmen, auf die altmodischen, feinen Möbel.

„Welche spottschlechte Mutter ich doch geworden bin,“ flüsterte die einsame Frau vor sich hin . . . „müßte ich nicht jubeln und jauchzen? Wie ein Stein liegt's mir auf der Seele, — ich verlier ihn ja doch, der fremden Schönen gehört er ganz und gar . . . dort das Briefchen, das sie mir geschrieben — so steil die Buchstaben, so steif die Worte, — förmlich, konventionell, nicht einmal den Mutternamen giebt sie mir . . . Und doch“ die Frau hielt die zitternden Hände an die Schläfen und starrte vor sich hin — „doch will ich sie lieben, doch will ich sie mir erobern, damit er ganz glücklich wird, er, der Nest von all' meinem Glück!“

„Ja, der Nest vom Glück,“ so hatte sie ihn genannt, damals, als schwere Schicksalsschläge ihr alles geraubt, den Mann und hoffnungsvolle

Kinder, aber dieser Nest war zu einem einzigen, großen Glücksbesitzthum herangewachsen, zu einer Gesamtsumme von Reichthum, daß ihr Leben ausgefüllt wurde und ihre trüben Erinnerungen verblaßten. —

Wenig sah sie den Sohn in den nächsten Wochen. Nur in späten Abendstunden konnte sie seinen Worten lauschen.

Sein Beruf, die Wohnung, die Einrichtung, Hochzeit und Hochzeitsreise . . . das erfüllte ihn ganz, und wie ein rother Faden schlang sich durch alles der Gedanke an seine Braut und doch, nie hatte sie ihn weicher, liebevoller gesehen, nie hatte sie tiefer empfunden, welche Lücke durch sein Fortgehen entstehen würde. —

Der wilde Wein vor ihrem Fenster hatte die letzten rothen Blätter verloren, die Rosen waren abgeblüht und für den Winterschlaf gebettet worden, die Vögel draußen schmetterten nicht mehr ihre Lieder, und das zierliche, gelbe Mäuschen im Käfig saß auch im Zimmer still auf der Stange, fast wehmüthig.

Casar war in das neue Heim übersiedelt, und freudig von der jungen Frau begrüßt worden.

Das war ein Kamerad, wie sie ihn liebte. Er hatte seinen Platz in der vornehmen Wohnung bekommen, in der alles zu einander paßte, die seltsamen Möbel, die Vorhänge mit den — ins Ungeheure gewachsenen Blumen, die sonderbar geformten Bierstücke auf den Gefirmen und Tischen, und zwischen allem die schlankte, elegante, blonde Frau mit dem lang wallenden, weichen Gewande.

Nein, da hinein hätte das grün gepreßte Sopha, der bunte Velourteppich nicht gepaßt, nur die Büsten der alten griechischen Weisen — Plato und Aristoteles, die des Vaters Studirzimmer geschmückt hatten, die Bibliothek, sie hatte der junge Ehemann mit hinübergenommen — sonst nichts. —

„Nun Mutter, wie gefällt Dir meine Hedwig?“ — Einmal in den ersten Tagen hatte Wolfgang so gefragt. „Wirst Du sie lieb gewinnen?“

„Sie ist Dein Weib und macht Dich glücklich, mein Sohn, daher steht sie meinem Herzen schon sehr nah. Ich hoffe, daß wir uns immer mehr verstehen werden.“

Alle Welt war entzückt von der eleganten, feinen, jungen Frau. Wo sie hinkam, war sie Siegerin. Immer neue Talente entdeckte man an ihr. Wolfgang war sehr stolz auf seine Hedwig, nur unwollte sich oft seine Stirn, wenn er sie mit seiner Mutter zusammen sah und keine Herzlichkeit entdecken konnte.

Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche hoffte er, es würde besser werden, aber mit immer stärkerem Wehgefühl mußte er sich sagen, daß es an Hedwig lag, wenn das Verhältniß nicht inniger geworden. Einst in traulicher Stunde hatte er die feine Gestalt in seine Arme genommen und leise aber dringend gefragt:

„Hede, Kind, hast Du meine Mutter nicht lieb?“

„Aber Schatz, wie Du fragst! Siehst Du es nicht, daß ich sie von Herzen gern habe? Lasse ich es an irgend einer Rücksicht fehlen?“

„Du bist höflich und zuvorkommend, Hede, Du küßt ihr die Hand, wenn sie kommt und geht, trotzdem meine gute Mutter das gar nicht mag — Du bringst ihr Aufmerksamkeit, o ich weiß Dir wohl Dank dafür . . . aber das echte Gefühl ist nicht da . . . Hedwig, ich habe noch nicht einmal gehört, daß Du „Mutter“ zu ihr gesagt hast.“

Die junge Frau wurde leichenbläß und wand sich aus den umschlingenden Armen.

„Ich kenne doch sonst Dein feines Empfinden, Hedwig.“

„Gerade, weil Du es kennst, Wolf, solltest Du mich schonen. Du weißt, was meine heißgeliebte Mutter mir gewesen, wie ich ihrer in Sehnsucht gedente, Du weißt, daß mein Vater nur meinetwillen die Absicht aufgegeben, ihr eine Nachfolgerin zu geben, — ich hätte mich nicht töchterlich gegen sie benehmen können, es wäre Heuchelei und Falschheit gewesen, ich kann diesen geliebten, heiligen Namen keiner andern geben, es würde mir wie eine Verfündigung vorkommen an dem Andenken der Einzigen, ich kann nicht, Wolfgang, . . . Alles in mir bäumt

sich dagegen auf, mir wär's, als würde ich eine Lüge aussprechen . . .“

„Hedwig auch mir zu Liebe nicht? Ich kann es nicht mit ansehen, wenn der Blick der theuren Frau sich umflort, wenn sie sich seufzend abwendet, fest den Mund schließt, um keine Klage auszusprechen. Ich habe es ihr in heiliger Stunde versprochen, daß sie stets die Erste in meinem Herzen sein soll . . . ich glaube, ich habe mein Wort gebrochen, jetzt kommt die Strafe. Ceremoniell, wie einer Fremden reichst Du ihr die Tasse, den Teller, das kalte „bitte“ ist das einzige, das Du ihr dabei gönnst, „bitte“, „danke“ nie ein liebevolles Wort dazu — o, es ist so ceremoniell, so fremd —“

Die junge Frau kämpfte mit Thränen. „Sei nachsichtig, Wolf,“ bat sie, „gönne mir Zeit, gerade jetzt, wo alles so unruhig in mir ist, so erregt . . . sprich jetzt nicht mehr davon, glaube nur, Du siehst Gespenster. Deine Mutter entbehrt es gar nicht, sie ist immer so gleichmäßig, wir haben ja noch wenig Berührungspunkte, . . . sie siehst mich oft so prüfend an, o ich mache ihr keinen Vorwurf, gönne mir Zeit, Du Lieber, vielleicht kommt bald die Stunde, daß ich von selbst . . . zwingt mich zu nichts — da drinnen, in meiner Seele, da liegt es noch wie ein ungelöstes Band, da fühle ich's noch so schwer, so schwer, aber Dich liebe ich, Dich liebe ich über alles!“

Und sie schmiegte sich an ihn, seltsam bewegt, und er hatte Mitleid mit ihr und küßte ihr die Thränen, von den Wangen.

Und so blieb es lange, lange.

Der Winter kam mit Eis und Schnee, mit Stürmen, Schlittenfahrten, mit Bällen und Konzerten, Vergnügungen aller Art.

Die junge Frau schwelgte in den Genüssen der Saison, die ihr in der fernen Stadt, in der sie ihre Jugendzeit verlebte, niemals geboten waren.

Wohl ward es dem im Beruf angestrengt arbeitenden Wolfgang oft zu viel, wohl warnte die Mutter bescheiden, sich zu schonen, Frau Hedwig wollte den schäumenden Trank noch nicht entbehren, trotzdem ihr Ruhe und Vorsicht geboten waren.

„Deine Mutter ist altmodisch“, sagte sie mehr als einmal, „wenn ich so verbraucht sein werde wie sie, sitze ich auch den ganzen Tag im Stuhl und häkele Säckchen und mache Hemdchen für meine Enkel und lächle dabei so sonderbar, wie sie es thut, als betete sie in jeden Stich ein Gebet hinein . . . übrigens hat Deine Mutter mir versprochen, in der alten Truhe nachzusehen ob sie nicht noch Gewänder vom Anfang des vorigen Jahrhunderts findet — Du weißt doch, Schatz, zum nächsten Kostümfest . . . ich gehe Nachmittags zu ihr . . . kommst Du mit?“

„Ich denke, Hedwig, wir sagen das Fest ab, es wird zu viel, viel zu viel!“

„Absagen, Wölfschen, nicht um die Welt. Der herrliche Winter ist ohnehin bald vorbei, dann kommt der langweilige Frühling, aber es soll das letzte, große Fest sein, das verspreche ich Dir feierlich.“

Der schwache Mann konnte nicht widerstehen, er tröstete sich, daß es nun wirklich für lange, lange aufhören müsse mit den anstrengenden Vergnügungen.

Nachmittags fuhr das Coupé vor dem Hause der Mutter vor.

Die junge Frau war in besonders froher Stimmung.

„Erlaube, daß ich mit der alten „Sophie“ nach dem Boden gehe,“ sagte sie, „da suche ich mir gleich alles Passende aus.“

Die Professorin wollte es nicht zugeben, aber Hedwig, eigensinnig wie stets, lief ihr voran mit dem großen Schlüsselbund, so daß Sophie kaum folgen konnte.

Da ging es nun an ein Suchen und Wühlen und Anprobiren und Werwerfen, da jauchzte Hedwig, wenn sie etwas Besonderes fand, charakteristisch und seltsam, recht ein Zeichen der damaligen Zeit.

Endlich war sie mit den Ausgrabungen fertig. Sie belud Sophie mit allen möglichen Kleidungsstücken, sie selbst nahm fröhlich lachend

einen alten, langen, seidnen Shawl um die Schultern, setzte sich einen riesigen Blumenhut auf und trat die Rückwanderung an . . .

Aber in ihrem Eifer, schnell hinunter zu kommen, trat sie fehl, verwickelte sie sich in den altmodischen Shawl und fiel so unglücklich die Stufen herab, daß sie besinnungslos liegen blieb. —

Auch bei dem furchtbaren Schreck bewahrte die, von der fassungslosen Dienerin herbeigerufene Schwiegermutter ihre Ruhe.

Sie ließ die ohnmächtige, junge Frau in ihr Schlafzimmer bringen und bemühte sich so erfolgreich um sie, daß Dr. Wolfgang, der in kürzester Frist erschienen war, ihr nur immer wieder und wieder danken konnte.

Bange, schwere Zeiten kamen.

Es war nicht möglich, Hedwig in ihr eigenes Heim zu schaffen.

Aber sie war gut aufgehoben, es konnte keine bessere Pflegerin geben, als die sorgsame Schwiegermutter.

Tag und Nacht blieb sie bei der Kranken, nur von Wolfgang abgelöst.

Seufzend packte sie alle die zierlichen Säckchen fort, die Säckchen und kleinen Hemden.

Die brauchte man nun nicht mehr, vielleicht nie wieder.

Hedwig mußte nichts von dem Kummer, den sie den theuren Menschen machte.

Wochenlang lag sie in heftigem Fieber, quälte sich in wilden Phantasien. Sehnsuchtsvoll, klagend rief sie nach ihrer toten Mutter, die sie doch erlösen sollte von dem schweren Leid, oder mit sich nehmen in den grausen Tod.

Dann schauderte sie, streckte die so elend gewordenen Hände aus, dann flackerten die großen Augen in verzehrendem Feuer, und nur wenn die nimmermüde Pflegerin sie wie ein Kind in die Arme nahm, ihr Liebesworte zuflüsterte und Stirn und Wangen und Mund küßte, wurde sie ruhig und fand endlich auch den ersehnten Schlaf.

„Mutter, Mutter,“ zitterte es dann von den blauen Lippen, die sich zum traurigen Lächeln verzogen.

Und — „Mutter!“ rief auch Wolfgang, „es geht so nicht länger, Du erliegst der Anstrengung.“

„Weißt Du denn, was Du thust?“

„Ja, ich weiß es, mein Sohn. Ich ringe mit Dir dem Tode ein Opfer ab, ich kämpfe für mein Kind.“ —

Der Frühling war gegangen. Hedwig hatte nichts von seinem Zauber empfunden.

Beilchen und Maiblumen hatten an ihrem Bette geblüht, sie hatte es nicht beachtet, das Keimen, das Werden in der Natur hatte ihr Interesse auch früher nie erregt, was die Kunst geschaffen, imponierte ihr, Wolfgang hatte sie oft geneckt und gesagt: Für Dich müssen eigentlich neue Pflanzen erstehen, mit modern geschwungenen Linien, Duft und Farbe ist Dir gleichgültig, nur diese Form kann Dich, Du hypermoderner Mensch packen, wie sonderbar das ist! Sie hatte dazu gelacht und mit den schlanken Fingern riesengroße Narzissen in Schlangenvindungen auf die helle Seide gestickt, die ein Geschenk für die alte Dame sein sollten.

„Laß mich mit den Sentimentalitäten in Ruhe,“ das war ihre Antwort gewesen!

Jetzt lag sie an offenen Fenster auf dem Ruhebett schaute hinaus — gerade in die duftenden Linden hinein — und athmete tief.

„Mutter,“ jagte sie leise . . . „ich möchte Dir etwas gestehen, erstens sollst Du es wissen, Du Liebe, wie köstlich es sich auf Deinem alten, grünen Sopha liegt, viel, viel besser als auf meinen sämtlichen Divans. Urvater Hausrath habe ich's genannt, als Wolfgang mir davon sprach, ich war ja so thöricht, und Du hast alles geduldig ertragen. Alles.“

„Nicht aufregen, Hebe, es war nicht Deine Schuld, der verfeinerte Geschmack regiert nun mal die Welt. Daß Du mich, altmodische Frau, doch noch lieb gewonnen hast, das ist das Beste von allem . . . Hier nimm die Kornblumen, die ich Dir draußen vor dem Thor gepflückt habe, ein Sommerkraut soll's sein von der üppig schaffenden Natur. 's ist ja nur müßiges Unkraut, jagte der Landmann, aber doch, man sieht sie gern und freut sich damit. . .“

„Mein Symbol, Mutter!“

Die junge Frau sagte es bitter ernst . . . „Bin auch nur müßiges Unkraut und doch ist jeder gut zu mir . . . o, ich fühle es wohl, ich war noch nicht reif genug, die hohe Würde der Mütterschaft zu tragen, das heilige Gefühl zu verstehen, meine Selbstsucht hat alles getödtet. . . ich habe die Strafe verdient.“

Sie weinte leise vor sich hin.

Die zarten Finger liebtesten die feinen blauen, gezackten Blütenblätter.

„Ich weiß es, ich habe mich an der Natur veründigt, schon lange, lange, hilf Du mir, mich zu ihr hin zu finden.“

Habe mich lieb — habe die arme Kornblume lieb — um feinethwillen, bis ich selbst es mir verdiene.

Ihr Kopf ruhte an der Brust der erschütterten Frau.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hochwasser im Hafen von Darüsselam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 9.	5 h 38 m	5 h 58 m
2. 9.	6 h 17 m	6 h 40 m
3. 9.	7 h 02 m	7 h 26 m
4. 9.	7 h 49 m	8 h 15 m
5. 9.	8 h 42 m	9 h 15 m
6. 9.	9 h 48 m	10 h 27 m
7. 9.	11 h 07 m	11 h 47 m

Niedrigwasser im Hafen von Darüsselam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 9.	11 h 48 m	—
2. 9.	0 h 07 m	0 h 29 m
3. 9.	0 h 51 m	1 h 14 m
4. 9.	1 h 38 m	2 h 02 m
5. 9.	2 h 29 m	2 h 59 m
6. 9.	3 h 32 m	4 h 13 m
7. 9.	4 h 47 m	5 h 27 m

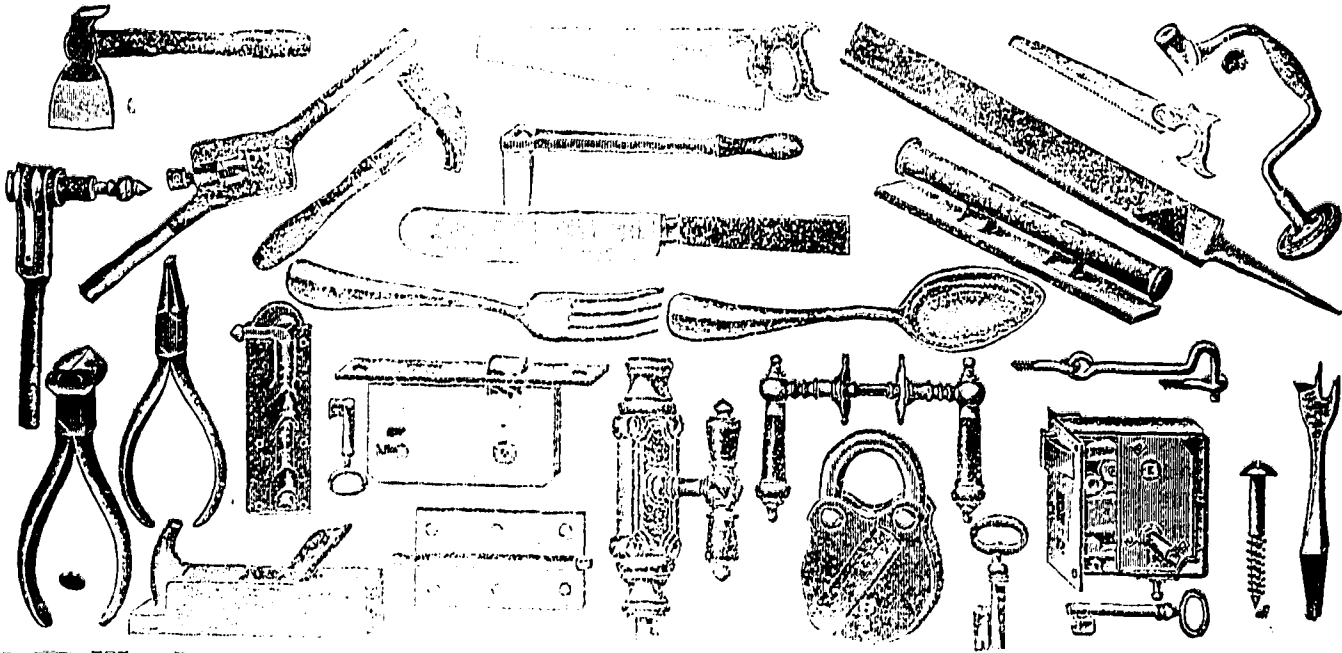
Am 5. 9. 4 h 04 m. p. m. Letztes Viertel.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Dar-esselam	Tanga	Bagamoga	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Saadani	Mohoro
Stiere	per Stück	45	30	30—45	25	—	—	—	40—65	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück	50	50	60—63	30	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	5	7	3—7	4	4—6	5	—	2—3	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	4.32	—	2—4	3	—	—	5	3—4 1/2	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	25	25	15—25	25	—	—	—	14—15	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Güher	per Stück	0.21	0.20	0.16	0.21	0.21	0.16	0.24	0.16	0.13
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.03	0.03	0.01	0.02	0.01 1/2	—	0.02	0.01 1/2
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kochfett	per lbs	0.56	0.40	0.44	—	0.42	0.46	—	—	0.50
do.	per Fassa	26.32	17.32	19	—	23	24—27	—	16	28
Mehl	per lbs	0.07	0.12	0.08	0.09	0.32	0.07	0.09	—	0.08
do.	per Saß	17.32	17.32	16	20	18	18—19	17.32	—	18.32
Maiz	ein Bißli	0.12	0.12	0.16	0.10	0.08	0.08	—	—	0.08
do.	ein Djißli	9	9.32	12	6.32	6.32	6.32	8	7.32	5
Reis	ein Bißli	0.32	0.28	0.32	0.32	0.32	0.32	—	—	0.32
do.	ein Djißli	20	23.16	29	24	—	20.32	29.32	26.32	—
Mtama	ein Bißli	0.16	0.16	0.16	0.14	0.20	0.20	0.12	—	0.16
do.	ein Djißli	14	14.32	13	13.16	16	14.32	13	—	11.32
Erdnüsse	ein Bißli	0.16	0.12	0.12	0.10	0.12	—	0.10	—	—
do.	ein Djißli	9.32	9	12	7.32	7.32	6	9	—	9
Sesam	per lbs	0.04	0.03	0.04	—	0.04	0.04	—	—	0.16
do.	ein Djißli	—	15	16	—	—	18	—	14	—
Bohnen (einheimische)	ein Bißli	0.18	—	0.14	0.14	—	0.12	0.26	—	—
do.	ein Djißli	13	—	13	11.32	10	9	—	—	—
Mohoro	ein Haufen	—	0.02	0.02	0.02	0.01	0.01	—	—	—
do.	per Saß	1	2	1.32	2.32	—	—	2.16	—	—
Yas	ein Haufen	—	0.02	0.01	0.02	—	0.01	—	—	—
do.	per Saß	0.57	2	1.16	3	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	0.12	0.10	—	—	—	—	—
do.	per Kiste	4	5	6	10	6	—	—	—	—
Kopra	per Fassa	2.16	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	2.32	2.32	2.32	—	—	—	—	2
Zuckerrohr	20 Stang.	1	0.40	0.32	0.60	0.32	0.30	0.28	—	0.28
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Ein	2.48	—	2.32	3	—	3	—	—	—
do.	20 Ein	—	—	35	—	—	60	27	—	—
Honig	1 Flasche	0.24	0.16	0.16	0.20	—	—	—	—	0.08
do.	1 Ein	7.16	—	8	—	—	—	—	—	5
Wachs	per Fassa	26	—	12	8.48	—	20	—	—	—
do.	1 Pfd.	—	—	—	—	0.25	0.38	—	—	24
Kopal, roth	per Fassa	22.48	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	20	24	15.32	14	—	—	20
do. weiß	per Fassa	8.48	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	9	10	8—12	8—9	—	—	7
Gautschuk	per Fassa	54.32	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	52	62.32	55	53	—	—	53.13
Tabak	1 Rolle	0.32	—	0.32	0.16	—	—	—	—	—
do.	per Fassa	9	—	5	8	—	8—13	—	—	—
Gärte und Felle	per lbs	—	0.12	—	—	—	—	—	—	0.14
do.	per Fassa	6.32	—	8	—	—	10	—	—	—
Schildpatt	per lbs	10.32	—	—	0.08	—	—	—	—	—
do.	per Fassa	—	—	—	—	—	7—10	—	—	—
Baumwolle	per Fassa	7.32	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.56	—	0.06	1.32	—	—	1.32	—	—
do.	do.	—	—	1.32	—	1—2	1—4	—	—	—
Körbe	per Stück	0.06	0.05	0.10	0.05	0.08	0.11	—	—	0.10
do.	32 do.	2	3.48	4.16	—	—	4.32	1.32	—	4.32
Zucker (einheimischer)	per lbs	0.10	0.16	0.16	0.16	—	0.17	—	—	0.16
do.	per Fassa	3.16	7.32	7	7	—	8.32	—	—	8.32
Gesamöl	per lbs	0.12	0.23	—	—	0.20	—	—	—	—
do.	per Fassa	6.32	—	—	—	8.32	—	—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	2.48	—	—	2	—	—	—	—	—
do.	1000 Stück	26	—	—	—	—	10	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Djißli	11.32	11.32	—	—	—	—	—	—	—
Finsen	ein Bißli	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Djißli	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bißli = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Djißli = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 02 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. f. w.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatis, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Beilagen, Prospekte,
Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.
Flottwellstr. 5.

Prämiirt Paris 1900. 10 gold. u. silb. Medaillen. Zahlreiche Atteste.

Wasserdichter Leinenstoff für Bedachung

v. Gebäuden jeder Art, prov. Bauten, Ausstellungsbauten ohne Schalung (Berlin 1896: 40000 qm, Paris 1900: 15000 qm), leicht, sturmsicher, hellfarbig, für Tropen geeignet. Auch für Innenbekleidung von Fabriken (Bleichen, Färbereien), dauernder Schutz der Holzkonstruktionen gegen aufsteigende Dämpfe. Circa 2 Millionen Meter verwandt. Nach China für Eindeckung feststehender und zerlegbarer Kriegsbarracken 150000 qm. geliefert; für Kaiserliche Deutsche Südpolar-Expedition sämtliche zerlegbaren Häuser bekleidet.

Extra-Dachpappen „Elastique“ fest wie Leder und biegsam, im Winter elastisch und im Sommer nicht auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfinder und allein. Fabrikant. Selbstentzündung beim Seetransport ausgeschlossen. Uebernahme durch grosse Dampferlinien. Holzement-Isolirplatten. Aussergewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise. Proben und Prospekte zur Verfügung. Solvente Firmen für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt für Ost- und Südwest-Afrika, Kiautschau etc. Niederlagen in Shanghai, Dar-es-Salam und Bangkok.

Weber-Falckenberg, Berlin S.W.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Abr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
Illustr. Preisliste gratis.
Renomirteste
grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.).
Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr.

Stralsunder Spielkarten

mit runden Golddecken, bestes Fabrikat, jederzeit in jeder Quantität zu beziehen.

„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“

Abth. Papier- u. Bureau-Materialien

TICKETS

in Blocks à 100 Blatt.

Papierwaaren-Abtheilung der

Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Trarbacher Moselwein

Münchener Bürgerbräu

erhältlich bei

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

Die Suaheli-Sprache

Grammatik!

Gespräche!

Wörterbuch!

von Hugo Raddah.

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.



R. Weber.

Rud. Weber's weiter Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden Selbstschüsse für alles Raubwild. Fallen Illustr. Preisliste gratis.

Paris, Warschau, Staatsmedaillen,
19 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellungen.

R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik
Haynau in Schlesien.

Höchste Anerkennungen und Erfolge aus dem Auslande.

Aktien-Gesellschaft

Mix & Genest

TELEPHON- & TELEGRAPHEN WERKE
BERLIN-W.

III. Preislisten nur an Wieder-
verkäufer und Installateure

FILIALEN: HAMBURG, KÖLN, LONDON, AMSTERDAM

Am 12. u. 13. November d. Js. beginnt die Ziehung der 252. Meckl. Landeslotterie, bestehend aus nur 62000 Loosen mit 28700 Gewinnen, die in 9 Klassen zur Entscheidung kommen. Grösste Gewinne: ev. Mk. 500000, ev. Mk. 400000, 300000, 200000, 100000, 2mal Mk. 50000, 40000, 9mal Mk. 30000 u. s. w. Zu dieser chancenreichen Lotterie empfehle ich Lose zum Planpreise $\frac{1}{4}$ Mk. 24.—, $\frac{1}{2}$ Mk. 12.—, $\frac{1}{4}$ Mk. 6.—, $\frac{1}{8}$ Mk. 3.— pro Klasse, für alle 6 Klassen kostet $\frac{1}{4}$ Mk. 144.—, $\frac{1}{2}$ Mk. 72.—, $\frac{1}{4}$ Mk. 36.— und $\frac{1}{8}$ Mk. 18.—. Für überseeische Spieler empfiehlt es sich der grossen Entfernung wegen den Betrag gleich für alle 6 Klassen einzusenden, oder eine Anzahlung zu machen. Nach jeder Ziehung erhält jeder Spieler die amtliche Liste sowie Erneuerungslosse in weissen Couvert ohne Firma unangefordert zugesandt. Bedienung prompt und streng reell. Für Gewinnauszahlung garantiert der Staat.
Emil Zarneke, staatlich conc. Hauptcollecte, Schwerin i. M., Deutschland.

Stroh- Fib- Mützen

in grosser Auswahl
desgleichen

Regen- u. Sonnenschirme

Stöcke

empfehlen

Bretschneider & Hasche.

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich am 1. Mai mein Geschäft als

Uhrmacher

eröffnete. Ich empfehle mich zur Reparatur von Uhren sowie Anfertigung von Schutzstempeln aller Art.

J. Halpern, Uhrmacher
 Araberstrasse 87, neben Sundt.

Junger Kaufmann

27 J. alt, Soldat gewesen, sucht Stellung in Deutsch Ostafrika oder anderem deutschen Schutzgebiet (Samoa nicht ausgeschlossen). Näheres sub. S. I. 880 an Haasenstein & Vogler N. G., Magdeburg.

Junger Kaufmann

(Deutscher) im 20. Lebensjahre, kräftig und gesund, sehr energisch, sucht Stellung im deutsch. Schutzgebiet. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Englische Sprachkenntnisse. Off. mit Bedingungen erbittet **J. Witte, Braunschweig** (Deutschland), Bohloweg 21.

Briefmarken- u.

Ansichtskarten-Tausch

P. Strauß, Gymnasiast, München, Blumenstrasse 1910.

Deutsche Kolonialschule Wilhelmshof

Witzenhausen a. d. Werra

empfehlen junge, praktisch und theoretisch vorgebildete Männer für Stellungen in kolonialen, wirtschaftlichen Betrieben. Näheres Ansuchen ertheilt

Direktor Fabarius.

Seidel, Suaheli-Konversations- Grammatik nebst Schlüssel

zu haben in der Abth. für Buchhandel der „**Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.**“

Lampenschirme!

in verschiedener Auswahl

empfiehlt

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Goldbuckbier

aus der Kellerei „Zum goldenen Bock“ Hamburg.

Pilsener Bier ähnlich.

empfehlen

Bretschneider & Hasche.

C. VINCENTI
 Entwickler in Glasröhren
 Hydrochinon und Amidol, letzterer für Bromsilberpapier und Platten.
 Thiocarbamid - Hauff,
 Entfärbungs- (Klärungs-) Mittel für Platten und Papier.
 Fixirsalz in Glaspackung
 für Bromsilberpapier und Platten, nach eigener Vorschrift präparirt.
 Sämmtliche photographische Arbeiten
 DARESSALAM, Unter den Akazien
 Photographische Anstalt

ESBENSSEN'S BUTTER
 REIN-NÄHRHAFT.
 IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
 ESBENSSEN'S REINE BUTTER
 FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
 UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.
 VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Zweischarige Pflüge Polykarp.
 Wiesenselbstleggen Heurachen
 Borussia - Tiger
 Kleesämaschinen.
 Patent-Sämaschinen

Göpel, Locomobilen, Drills, Eggen,
 Dreschmaschinen für Dampf, Göpel, Hand,
 Acker-, Garten-, Wege-Walzen, Ringelwalzen,
 Maschinen u. Pflüge z. Kartoffelbau, Karren,
 Hack- u. Häufelpflüge, ein- u. mehrscharige Pflüge,
 Heubereitungsmaschinen, Mähmaschinen, Kornreiner,
 Schrot- u. Quetschmühlen, Oelkuchenbrecher, Rübenschneider,
 Erdbohrer, Häckselmasch. f. Hand- u. Kraftbetrieb, Jauchefässer,
 Jauchepumpen, Jauchevertheiler, Düngerstreumasch., Maisrebbler
 etc. etc.

Carl Beermann

Berlin S.O., Vor dem Schlesischen Thore.
 Fabrik landwirthschaftlicher und sonstiger Maschinen.
 Eisengiesserei. Wagenbau. Dampfhammerwerk.

BERLIN: W., Leipzigerstrasse 127.
 Bromberg, Bahnhofstrasse 42/44.

Sprengwagen, Strassenkehrmaschinen,
 Ackerwagen, Bierwagen, Jauchewagen, Kohlenwagen,
 Milchweg., Möbelweg., Rollweg., Transportweg., etc.

Wiederverkäufer gesucht.
 Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.

Katalog gratis u. franco

Altteste deutsche Schaumwein-Kellerei
 Geegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
 Hoflieb. Sr. M. des Königs von Württemberg,
 Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wern,
 Grossfürstin von Russland, Sr. Durchl. des
 Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichs-
 kanzlers, sowie vieler Kasinos. 90

Anzeige.

In dem Konkurs über den Nachlaß des Ingenieurs **Wafa Wende**, hier, findet mit Genehmigung des Konkursgerichts die **Schlussvertheilung** statt.

Der verfügbare Massenbestand beträgt Rupie 6305.49. Zu berücksichtigen sind Konkursforderungen im Gesamtbetrage von Rupie 6584.01.

Tanga, den 14. August 1901.

Der Konkursverwalter
 Ed. Stadelmann.

E. C. KAUFMANN, Kiel

Flämischestrasse 17.

Der Kaiserlichen Marine und Schutztruppe, Civilpersonen und der Handelsmarine im In- und Auslande empfehle mein

neu eröffnetes

Lebensmittel-Ausrüstungs-Geschäft.

Vollständige Ausrüstungen für Expeditionen und Karawanen in vorchriftsmässiger Träger-, Efel-, Mantlhier- und seemässiger Verpackung, werden zu mässigen Preisen prompt und zuverlässig ausgeführt.

Preislisten meiner ff. Konserven, Delikatessen, Getränke undigarren sowie Lebensmittel jeder Art, stehen portofrei zur Verfügung.

Nur echt mit der berühmten Anker-Marke

Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrikierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt in Thüringen.
 Bedeutendste Fabrik pharmaceutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. 165

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Ingenieurs **Wafa Wende** wird zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis und zur Bechlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke auf den 4. Dezember 1901, vormittags 10. Uhr **Schlusstermin** vor dem unterzeichneten Gericht anberaumt.

Tanga, den 9. August 1901.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Reichsadler-



Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.



Lager von Arzneimitteln jeder Art



in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, fotogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.
Spezialitäten: medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.
in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Sachgemäßes Verpacken und Spedition von

Sammlungs-Gegenständen aller Art
auf Grund langjähriger Erfahrung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dar-es-Salaam Bd. I. Bl. 5 auf den Namen der Eheleute Gastwirth **Ludwig Hajdu** und **Martha**, geborene Schüppler, zu Dar-es-Salaam **eingetragene Grundstück** am 16. November 1901 nachmittags 4 Uhr im Sitzungssaale des Bezirksgerichts zu Dar-es-Salaam **versteigert** werden.

Das Grundstück ist 25 ar 16 qm. groß und hat je eine Straßenfront nach der Kaiserstraße (Hafen) und nach dem Stationsweg; auf demselben befinden sich Wohnhaus mit 8 Logierzimmern, Veranda und Garten, Kegelbahn und Stallung; es hat seit 10 Jahren dem Betriebe eines erstklassigen Hotels gedient.

Dar-es-Salaam, den 14. August 1901.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abtheilung A wurde unter Nr. 15 die Firma **G. Mamanni, Zanzibar**, Zweigniederlassung in Tanga, Inhaber Kaufmann **Ennis Mamanni** in Zanzibar, eingetragen.

Tanga, den 17. Juli 1901.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

In der **Prozesssache** der **Banienfirma Kircendas Tschamji-Zanzibar**, Gläubigers, gegen den **Änder Jaffer Somar-Saadani**, Schuldners, werden im Wege der Zwangsvollstreckung folgende Liegenschaften des Schuldners:

- 1) die Karawanferei Saadani,
- 2) die Schamba am alten Fluß 500 Meter westlich der Boma Saadani im öffentlichen Termin am 24. Oktober ds. Jz. vor der unterzeichneten Bezirksstelle meistbietend versteigert.

Saadani, den 21. August 1901.

Bezirksstelle
Wendt.

Erste Deutsch-Ostafrikanische Bierbrauerei

Gegründet 1897. **Wilh. Schultz, Daressalam.** Gegründet 1897.

Doppel-Braunbier.

Doppel-Malzbier.

Spezialität:

Angenehmes, erfrisch. Tafelgetränk.

Schultz-Weisse

Tropischer verfort Durchaus verandtsf.

Erbältlich in sämtlichen Hotels und Restaurants Deutsch-Ostafrikas. Engros-Verhandl direkt ab Fabrik.

Abtheilung Liqueure und Schnäpse

Karthäuser, Korn, Schweizer Magenbitter.

GETREIDE-KÜMMEL u. viele andere.

En gros.

En detail.

Böttcher-Voelker

Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.

Samenhandlung

Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen.

In- und ausländische Gehölzsamen und Obstamen.

Vielfach prämiert.

Neu! **Neu!**

Karte von **Ost-Usambara** (1:50000) empfiehlt allen Dienststellen, Plantagen pp. Deutsch-Ostafrikas (unaufgezogen sowie auf Leinwand gezogen) die

Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Briefmarken

speziell deutsche Kolonien, **suche zu kaufen** oder zu tauschen. Auswahlsendungen mache bereitwilligst. **H. Beddig, Hannover.**

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.

Sagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

Bau- u. Ingenieur-Kalender für 1901.

Vorrätig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.